

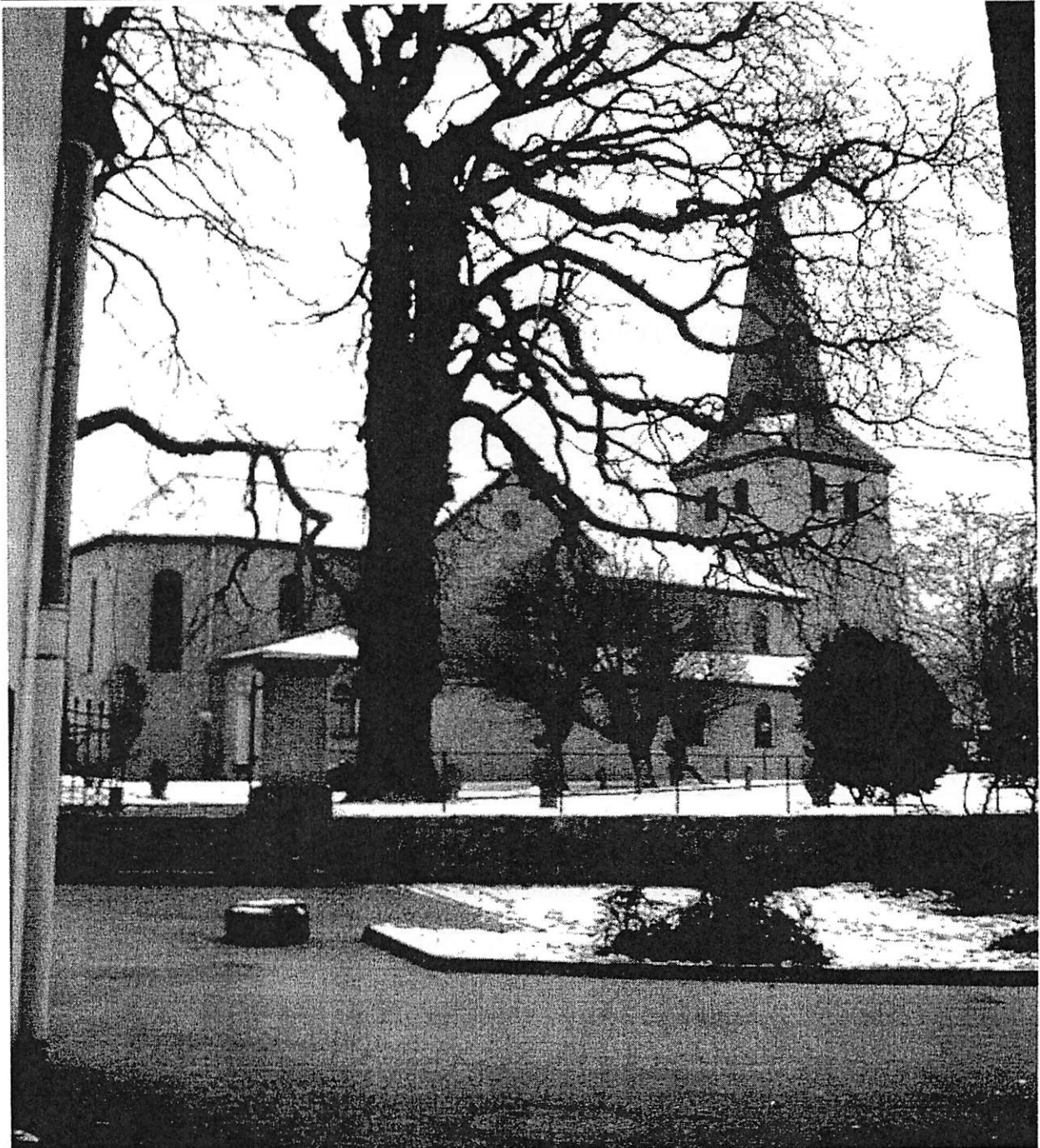
HEIMAT UND GESCHICHTE

Zeitschrift für Mitglieder und Freunde des
Heimat- und Geschichtsvereins Troisdorf e.V.

Nr. 30

Juni

2003



Kirche St. Georg Altenrath von Norden
im Vordergrund
der historische Teil des Kirchhofs

Inhaltsverzeichnis

Vereinsmitteilungen	2-3
Impressum	2
Buchpräsentation (Peter Haas)	3
Das Denkmalprojekt Alter Kirchhof in Troisdorf-Altenrath (Hans Günter Rottland)	4-8
Die Rademachers (Fritz Michels)	9
Aus glorreichen Tagen des SSV 05 Troisdorf (Willi Neußer)	10-12

Vereinsmitteilungen

Gestorben ist
Frau Renate Fritzen, am 8. April 2003.

Wir werden Frau Fritzen ein ehrendes Andenken bewahren.

Verzogen ist
Frau Brigitte Gehlhaar nach Köln.

Neue Mitglieder

Wir begrüßen die neuen Mitglieder

Herrn Dr. Heinz Nestler und Frau Dr. Gisela Nestler,
Troisdorf-Eschmar

Wir hoffen auf gute Zusammenarbeit im Sinne von Heimat und Geschichte in
unserer Stadt.

Impressum:

Herausgeber:	Heimat- und Geschichtsverein Troisdorf
Herstellung:	Hausdruckerei der Stadt Troisdorf
Verantwortlich:	Matthias Dederichs, Am Seerosenteich 4, 53840 Troisdorf
Konto-Nr.:	Volksbank Rhein-Sieg (BLZ 37069520) Nr. 1406774011

Buchpräsentation

Peter Haas, Mitglied unseres Vereins seit seiner Gründung 1986,
stellt sein Buch

Chressnaach unger Palme ... un andere Malörche

am Mittwoch, **25. Juni 2003**, um 19.30 Uhr, in der Remise von Haus Wissem vor. Dazu sind auch unsere Mitglieder eingeladen.

Der Vorstand hat beschlossen, das Buch mit CD als Jahresgabe 2003 des Vereins kostenlos den Mitgliedern zu überreichen. Anwesende Mitglieder bei der Präsentation erhalten das Buch am 25.6.2003 ausgehändigt. Danach kann es Mo./Mi./Fr. ab 27.6.2003 auf Zimmer U 02 im Rathaus Kölner Straße 176 zwischen 10.00 und 12.00 Uhr abgeholt werden.

Einladung

zu einer Heidewanderung

Termin: **16. August 2003**

Treffpunkt: Haus Ravensberg, Troisdorf, Altenrather Straße
(Parkmöglichkeit)

Wanderung: Steinbruch am Schützenhaus – Eremitage – Stellweg (Stand 11) – Eisenweg (Gräberfeld - Stompe Kröksje) – Güldenbergr – Leyenweiher – Brunnenkeller – Haus Ravensberg
(Einkehrmöglichkeit)

Leitung: Matthias Dederichs

Anmeldung nicht erforderlich. Gäste können teilnehmen. Wanderschuhe erforderlich. Bei regnerischem Wetter fällt die Wanderung aus.

Das Denkmalprojekt Alter Kirchhof in Troisdorf-Altenrath

Allgemeines

Der Antrag auf denkmalpflegerische Maßnahmen bezieht sich auf einen Bereich von Altenrath als einem Ortsteil der Stadt Troisdorf, der den Kern der historischen Besiedlung des mit seinen Anfängen in graue Vorzeit zurückreichenden alten Heidedorfes ausmacht. Zum anderen handelt es sich dabei aber vor allem auch um den zentralen Bereich und Bezugspunkt der sehr alten und früher sehr weiträumigen Pfarrei Altenrath, deren Gründung sicher in die Zeit Karls des Großen (um 800 n. Chr.), wenn nicht in die Zeit der Merowinger (um 500 n. Chr.) zurückreicht. Altenrath war der Kirchort für diese ausgedehnte Pfarrei, die sich über die Wahner Heide und beiderseits der Sülz bis weit hinter Rösrath erstreckte. Das Leben der Bewohner dieses großräumigen Gebietes hatte hier seinen wesentlichen Bezug. Geburt, Taufe, Heirat und Sterben wurden in Altenrath verwaltet. Das für den damaligen Menschen existentiell wichtige und ihn intensiv beanspruchende kirchliche Leben fand zentral hier statt. Nur hier hatten auch die in der Pfarrei anfallenden Bestattungen zu erfolgen. Zur Pfarrei gehörten vier bedeutende Adelssitze, Venauen, Eulenbroich, Schönrath und Burg Sülz. Erst ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mußte die Pfarrei Altenrath nach und nach Gebietsverluste hinnehmen als zunächst Rösrath (1853) und dann Scheiderhöhe (1866) selbständige Pfarreien wurden und als 1917 weitere Gebiete zu Rösrath kamen, die durch die Erweiterung des Truppenübungsplatzes von dem Zugang nach Altenrath abgeschnitten wurden. Das Schwerste aber mußte dieser geschichtsträchtige Ort mit seinen Bewohnern erleiden als er 1938 von den damaligen Machthabern brutal der Vorbereitung des unseligen Krieges geopfert, seine dörfliche Identität, sein über die Generationen tradiertes kollektives Bewußtsein ausgeradiert, und seine angestammte Bevölkerung aus ihrer Heimat vertrieben wurde. Nach Kriegsende wurden in den verwahrlosten und durch die Truppenübungen schwer beschädigten Häusern Flüchtlinge und Ausgebombte aus allen Teilen des Reiches untergebracht. Rückkehrbereite alte Altenrather hatten aus sozialpolitischen Erwägungen keine reelle Chance zur Wiederansiedlung, schon gar nicht auf Rückerwerb ihres konfiszierten Eigentums. Auch die seit 1945 neuangesiedelte, hier nicht bodenständige Bevölkerung konnte an den von ihnen bewohnten Häusern zunächst kein Eigentum erwerben, weil der Militärfiskus die Dorflage nicht aus dem dann von den Besatzungstreitkräften genutzten Truppenübungsplatz freigab. Das hatte einerseits zur Folge, daß an dem maroden Baubestand jahrelang nur das Nötigste gemacht wurde. Andererseits blieb bis auf mehr und mehr Abrisse von baufälligen oder unwirtschaftlichen Häusern das Erscheinungsbild der Ortslage Altenrath im wesentlichen so erhalten und erkennbar, wie es 1938 von der vertriebenen Bevölkerung verlassen worden war und welches noch die typische Struktur einer alten Frankensiedlung mit relativ kleinem Ortskern und vielen vereinzelt gelegenen Gehöften aufwies. Dieses Erscheinungsbild änderte sich erheblich als ab 1979 die Dorflage im wesentlichen aus dem Truppenübungsplatz freigegeben wurde. In der Folge setzte sodann eine maßlose verdichtete Bautätigkeit ein, so daß heute der ursprüngliche Charakter des Dorfes in weiten Teilen kaum noch erkennbar ist. Einzig der Bereich um die alte romanische Kirche St. Georg mit dem sie umgebenden Kirchhof, sowie dem angrenzenden alten Pfarrhaus und dem oberhalb nach Süden sich erstreckenden früheren Kirchfeld hat sein vertrautes Erscheinungsbild und die Erinnerung an das „alte“ Altenrath bewahrt und steht augenfällig und kostbar da für geschichtliche

Kontinuität. Und, wo Steine reden, da werden die nachfolgenden Generationen auch wieder stärker nach den früheren Verhältnissen an ihrem Wohnort fragen. Bei der zuerst nach dem Krieg neuangesiedelten Bevölkerung war das Interesse hieran teilweise erstaunlich groß. Nachdem sich seit der Freigabe der Ortslage die Bevölkerung mit noch zunehmender Tendenz mehr als verdreifacht und erheblich verjüngt hat, erscheint es dringlicher denn je durch die Erhaltung und Pflege ortsbildprägender weit in die Vergangenheit weisender Objekte Identifikationsmerkmale zu bewahren und damit langfristig auch das lokale Zusammengehörigkeitsgefühl zu stärken.

In den Jahren nach 1980 hat das Rheinische Amt für Denkmalpflege eine größere Denkmalerfassungsaktion durchgeführt, bei der auch der hier angesprochene Bereich in Altenrath untersucht und begutachtet worden ist. Dabei wurden die **Katholische Pfarrkirche St. Georg, der sie umgebende Kirchhof nebst Einfriedigung und den Resten der Bruch- und Backsteinmauer, sowie das alte Pfarrhaus** als bedeutend für die Geschichte des Menschen, erhaltenswert aus künstlerischen, wissenschaftlichen, besonders architektur- und ortsgeschichtlichen sowie volkskundlichen Gründen und damit denkmalwürdig eingestuft und die Unterschutzstellung beantragt. Die Stadt Troisdorf als untere Denkmalbehörde hat dem Antrag im Jahre 1991 entsprochen. Seitdem sind diese Objekte in der Denkmalliste der Stadt Troisdorf unter A 132 (ehem. Altenrather Pfarrhaus) und A 138 (Katholische Pfarrkirche St. Georg mit Friedhof und Einfriedigung) verzeichnet.

Wegen weiterer Einzelheiten wird auf die Denkmalakte der Stadt Troisdorf - 63.02-2793-D 384/84 - Bezug genommen.

Das bedeutendste Objekt dieser Liste, die im Kern ca. 900 - 1000 Jahre alte Katholische Pfarrkirche St. Georg, die in der Zeit nach 1938 ebenfalls schwere Schäden davongetragen hatte, wurde in der Zeit nach der Wiederbesiedlung mehrfach denkmalpflegerisch behandelt.

Das alte Pfarrhaus, welches heute im Privateigentum steht, wird von den Eigentümern in diesem Sinne gepflegt.

Bei dem alten Kirchhof mit seinem Inventar läßt die denkmalpflegerische Betrachtung jedoch nicht unerhebliche Wünsche offen (oder wieder offen).

Daß dieses denkmalgeschützte Objekt gegenüber den beiden Hauptobjekten Kirche und Pfarrhaus nicht so im Mittelpunkt steht, ist fast natürlich. Hinzu kommt, daß infolge des Priestermangels der Pastor überlastet und seit einigen Jahren nicht mehr vor Ort ansässig ist, so daß die Aufmerksamkeit sich in Altenrath zwangsläufig vor allem auf die Kirche selbst konzentrieren muß. Der Kirchhof ist ähnlich uralt wie die Kirche selbst. Auf ihm haben 1613 bewaffnete Auseinandersetzungen um den Besitz der Kirche zwischen Calvinisten und Katholiken unter Beteiligung von einerseits Brandenburger und andererseits Pfalz-Neuburger Reitertrupps stattgefunden. In seinem jetzigen Erscheinungsbild mit den denkmalgeschützten Teilen ist der Kirchhof im Jahre 1862 angelegt worden. Der nördlich der Kirche gelegene Teil mit dem Haupteingang wird derzeit für Bestattungen nicht mehr genutzt, nachdem vor einiger Zeit eine Erweiterung nach Süden hin erfolgt ist. Leider sind die Grabdenkmäler, die von der 1938 vertriebenen Bevölkerung herrührten, vor Jahren komplett abgeräumt worden, obwohl hierbei, wie alte Fotos beweisen, denkmalwürdige Zeugnisse der damaligen Steinmetzkunst vernichtet worden sind und viele hiervon auf dem heute für Bestattungen ohnehin nicht mehr verwendeten Nordteil des Kirchhofs standen. Bei einem sensibleren weniger puristischen Vorgehen hätte sich hier manches retten lassen, ohne daß der Platz für Neubestattungen beschnitten worden wäre. Gleichzeitig wäre ein Stück Kontinuität und die Erinnerung an das alte Altenrath und das Schicksal seiner vertriebenen Menschen bewahrt worden.

II.

Einzelheiten der erforderlichen denkmalpflegerischen Maßnahmen

Für die nachfolgend behandelten Objekte gilt allgemein, daß ihr heutiger Zustand maßgeblich noch mit der Verwahrlosung während der Konfiskation des Ortes im Dritten Reich und der nachfolgenden Zeit der unsicheren Zukunft des Ortes zusammenhängt.

In dieser Zeit war eine kontinuierliche nachhaltige Pflege überhaupt nicht bzw. später nur eingeschränkt möglich.

Daraus resultiert für die hier gegenständlichen Maßnahmen der Denkmalpflege zugleich auch eine besondere politische Verantwortung.

1.

Grabsteine

Zum Inventar des denkmalgeschützten Kirchhofs gehört ein großer kultureller Schatz.

Es handelt sich um bis zu 50 bis 60 alte Grabsteine aus der Zeit von 1613 bis 1763.

Die ganz genaue Anzahl kann derzeit nicht beziffert werden aus folgenden Gründen:

Soweit bekannt, haben seit dem Jahre 1950 mehrere private Erfassungsversuche stattgefunden mit Zahlen bis zu 51 und mehr Steinen. Seither sind einige Steine nicht mehr feststellbar, wobei die Nachforschungen aber noch weiterlaufen. Zur Zeit sind 46 Steine vorhanden. 30 davon stehen auf dem Kirchhof noch in situ. 15 Steine sind kürzlich in teils sehr schlechtem Zustand anderweit wiederaufgefunden worden. Sie sind nunmehr einzeln auf Paletten gelagert geborgen und unter konservatorisch vertretbaren Bedingungen aufbewahrt. Ein weiterer Stein steht an anderer Stelle des Stadtgebietes und muß noch geborgen werden. Von einem weiteren Stein befindet sich ein Fragment lose eingesetzt in der Kirchhofsmauer. Es wird ebenfalls geborgen und sicher verwahrt werden.

Der Heimat- und Geschichtsverein Troisdorf e.V. hat es sich im Einvernehmen mit der Pfarrgemeinde zum Ziel gesetzt, die vorhandenen und die ggfs. noch zu ermittelnden alten Grabsteine zu restaurieren und auf dem Kirchhof sodann wiederaufzustellen, wobei ein alter Lageplan der meisten Standorte vorhanden ist. Es haben dieserhalb seit Januar 2002 mehrere Ortsbesichtigungen unter Beteiligung von Vertretern des Rheinischen Amtes für Denkmalpflege (Herrn Dipl. Ing. Dieter Spiegelhauer und Herrn Amtsrestaurator Fritz Lindenthal) stattgefunden. In der daraufhin erstellten gutachterlichen Stellungnahme des Rheinischen Amtes für Denkmalpflege vom 08. März 2002 ist auszugsweise folgendes ausgeführt:

„Die Kreuze sind überwiegend aus Lindlarer Sandstein gearbeitet...

Drei Steine sind aus dem 17. Jahrhundert und aus Eifelbasalt. Bis auf die letztgenannten wiederholen sich die einzelnen Schäden an dem Lindlarer Material.....

Alle Steine müssen ausgegraben und in einer Steinrestaurierungswerkstatt bearbeitet werden.

- Wie bereits in dem Werk von Freckmann/Bölling "Alte Grabkreuze im Siebengebirge und an der unteren Sieg", 1983, ausgeführt ist, handelt es sich bei Altenrath um eine seltene Vielzahl noch vorhandener Kreuze darunter bemerkenswerte Zeugnisse aus Basalt und Sandstein. In dem Werk sind nur 42 Steine aufgeführt und bemerkt, daß „vor einigen Jahren, eine beträchtliche Anzahl der Steinkreuze entwendet oder zerstört“ wurden. Tatsächlich sind, wie bereits ausgeführt, 15 dieser Steine inzwischen in teils sehr schlechtem Zustand wiederaufgefunden worden. Inwieweit die Autoren diese bei der Schlußredaktion des Werkes einwandfrei dokumentieren konnten, ist unklar. Bereits jetzt sind bei einzelnen, auch bei den noch in situ vorhandenen, Ungenauigkeiten (Lese- oder Interpretationsfehler) festzustellen. Die Autoren haben aus Zeitgründen auch darauf verzichtet, die in die Grabsteine gravierten Personennamen in Archiven weiterzuverfolgen, dabei jedoch betont, daß eine solche im volkskundlichen, sozialgeschichtlichen und genealogischen Sinne aufschlußreiche Untersuchung wünschenswert sei. Zur Zeit wird im HGV Troisdorf versucht, solchen Untersuchungen nachzugehen, bislang anhand der Eintragungen in den Kirchenbüchern, soweit noch vorhanden. Dabei sind bis jetzt schon interessante Erkenntnisse gewonnen worden, indem eine Reihe von Kreuzen nach Herkunftsort und Stand der Personen eindeutig zugeordnet und die auf den Kreuzen vermerkten Daten verbessert werden konnten. Weiter hat sich herausgestellt, daß die wenigsten Kreuze aus Altenrath-Ort stammen. Die meisten kommen vielmehr aus anderen Ortslagen, auch aus heute untergegangenen Ansiedlungen, aus alten Gutshöfen u.ä., die aber alle zu der, wie bereits ausgeführt, früher sehr weiträumigen alten Pfarrei Altenrath gehörten. Es soll versucht werden, diesen Spuren weiter nachzugehen und die Herkunftsorte, soweit möglich, auch fotografisch zu dokumentieren, was namentlich im Rösrather und Scheiderhöher Gebiet, aber auch auf der Wahner Heide teilweise durchaus noch möglich erscheint. Zugleich lassen sich hierdurch weitere Erkenntnisse über den Verlauf der alten Pfarrgrenzen gewinnen, die kartographisch nur in grober, skizzenhafter und wenig detaillierter, Form bekannt sind (vgl. Fabritius, Historischer Atlas der Rheinprovinz, 1908).
- Der Erhalt der Steine ist des weiteren aus sprachhistorischen Gründen bedeutsam. Auf die diesbezüglichen Untersuchungen von Prof. Jürgen Macha in Rhein. V.J. Bl. 49, 1985, S. 190 ff. wird Bezug genommen. In einer ebenfalls aaO. Seite 410 ff. veröffentlichten Besprechung des Werkes von Freckmann/Bölling stellt der selbe Autor insoweit noch weitere Forschungsaspekte dar.
- Der Erhalt der Steine ist weiter erforderlich, weil sie wertvolle Zeugnisse früherer Steinmetzkunst sind, wobei Untersuchungen etwa auf einzelne Werkstätten (Steinhauer), insbesondere im Lindlarer Raum, oder der Vertriebsformen reizvoll erscheinen. In diesem Zusammenhang sind z.B. auch Vergleiche der Schmuckelemente und Kreuzformen der Altenrather Kreuze mit denen auf dem benachbarten Lohmarer Kirchhof interessant.
- Der Erhalt und die Wiederaufstellung der Steine sind ferner aus ästhetisch-künstlerischen Gesichtspunkten wichtig. Der alten romanischen Kirche St. Georg steht die Einrahmung mit den alten Steinen „gut zu Gesicht“. Sie geben dem Gesamtbild einen würdigen Rahmen und komplettieren das Gesamtkunstwerk. Sie künden von der Vergänglichkeit des Menschen und sind Zeugnis der Volksfrömmigkeit früherer Zeiten. Sie stehen stellvertretend für die in vielen

Jahrhunderten hier tätigen und bestatteten Menschen, denen es wichtig war, ihre letzte Ruhestätte in der Nähe zu ihrer Kirche zu finden. Da die Grabsteine einen Zeitraum von 150 Jahren umfassen, spiegeln die Formen und Schmuckelemente die jeweiligen Kunststile wider (z.B. der Barockzeit mit ihrer typischen, eigentümlich anrührenden naiven bäuerlichen Auffassung der Kreuzigungsgruppen oder z.B. der Engelsköpfe).

- Der Erhalt der Steine ist schließlich wichtig, weil so wenig denkmalwürdiges in Altenrath und darüberhinaus in Troisdorf aus so frühen Zeiten erhalten ist. Einer der ältesten Steine von 1613 ist dem Pastor von Altenrath Gerhard von Emmerich gesetzt, nach dessen Tod sofort die auch politisch motivierten Kämpfe der Calvinisten mit den Katholiken um den Besitz der Altenrather Kirche entbrannten. Die Steine sind unersetzliche Zeugen christlicher Bestattungskultur. Sie stehen symbolhaft für die regelmäßigen Fürbitten für die „verstorbenen Mitglieder unserer Gemeinde“, die bis heute fester Bestandteil in den Meßfeiern der Kirche sind. Ihre pflegliche Behandlung gerade hier an diesem Ort kann beispielhaft sein für den pietätvollen Umgang auch mit den vielen tausend vorchristlichen Grabstätten in den großen Nekropolen, die vor den Toren Altenraths auf der Wahner Heide liegen.

Das Bewahren der Grabkreuze ist schlußendlich auch ein Gedenken an das „alte“ Altenrath, dem 1938 so großes Unrecht geschehen ist.

Die Bedeutung dieser alten Kreuze für die in Altenrath damals ausgelöschte Gemeinde kommt sinnfällig darin zum Ausdruck, daß sie 1938 bei ihrem feierlichen und wehmütigen Auszug aus der Heimat eines dieser Kreuze zur Erinnerung nach Troisdorf mitnahm. So gesehen kann die Rettung der alten Kreuze auch als ein spätes Zeichen der Wiedergutmachung aufgefaßt werden.

2.

Die Kirchhofsmauer

Sie steht mit unter Denkmalschutz. Sie ist insbesondere in dem etwa 28 m langen und zwischen 1,50 bis 2,00 m über Niveau hohen Teil, der in Backstein ausgeführt ist, äußerst marode. Optisch besteht eine Schräglage zu dem angrenzenden abfallenden Grundstück des ehem. Pfarrhauses. Ob hier Standsicherheitsprobleme bestehen, bedürfte näherer Untersuchung. In jedem Fall müssen die Backsteine teilweise neu aufgemauert und die ganze Mauer neu verfugt werden. In den einen Pfeiler am Eingang zur Pastorat scheint ein Baum in das Mauerwerk eingewachsen zu sein. Auch die übrigen Teile der Mauer (Bruchstein) bedürfen pflegerischer Überarbeitung.

(Fortsetzung folgt)

Hinweis:

Wer für das Projekt eine Spende übrig hat, möge diese auf unser Konto bei der Volksbank Rhein-Sieg (BLZ 37069520) Nr. 1406774011 überweisen mit dem Vermerk: **Denkmalprojekt Altenrath 2003.**

Spendenbescheinigungen werden von unserem Schatzmeister, Herrn Kunibert Weyer, ausgestellt.

Fritz Michels

Die Rademachers

Jedem alteingeborenen Altenrather ist der Name Rademacher ein Begriff. Im Nachfolgenden ist die Rede in der Hauptsache von dem durch seine prähistorischen Forschungen bekannten Dr. h. c. Carl Rademacher. Dieser hatte einen Bruder, Josef, der in Krefeld wohnte. Beide verbrachten alljährlich ihren Urlaub und die sonstige Freizeit in ihrem Heimatdorf. Der ältere, Dr. Carl Rademacher, war lange Jahre Volksschullehrer in Altenrath und hatte dabei seiner Passion des „Urnengrabens“ mit großem Erfolg gefrönt. Er besaß bald eine umfangreiche Sammlung, die er dem Prähistorischen Museum in Köln zuführte, weshalb man ihm später die Ehrendoktorwürde verlieh, daher das „h. c.“. Er verfasste auch mehrere Schriften über seine Arbeiten. Das bekannteste Buch heißt „Die Heideterrasse zwischen Rheinebene, Acher (Agger) und Sülz“. – So viel zu der Person des Dr. h. c. R., der in diesem Bericht zur Bewahrung von Episoden und sonstigen Ereignissen in Altenrath eine Rolle spielt.

Der zweite Beteiligte bei der Schilderung einer Begebenheit war der kürzlich im Alter von über 90 Jahren verstorbene Metzgermeister Karl Nöfer aus Sieglar. Dieser verkehrte damals öfter im Forsthaus Schauenberg, weil seine Schwester den dortigen Förster von Franken geheiratet hatte, der also sein Schwager war. Für den jagdlich interessierten jungen Karl war das Forsthaus ein angenehmer Aufenthalt.

Nun hatte zu dieser Zeit offensichtlich ein Fuchs den Hahn des Försters vom Hühnerhof geholt. Die Federspuren führten eindeutig zu einem nahen Fuchsbau, den Karl inspizierte. Dabei sah er zu seinem Erstaunen den Hahn auf einem Ast über dem Fuchsbau sitzen. Es gelang ihm, ihn dort herunter zu holen und einzufangen. Stolz zog er, den Hahn unter dem Arm, dem Forsthaus entgegen. Unterwegs kam ihm unser Dr. R. mit seiner Frau, die sich auf einem Spaziergang befanden, entgegen. Der etwas seltsame Anblick des Karl mit dem Hahn verlangte natürlich eine Erklärung, die Karl wahrheitsgemäß abgab. Sein Bericht hatte eine unerwartete Wirkung: Dr. R. tippte mit dem Finger an die Stirn und zog mit seiner Frau beleidigt von dannen.

Der andere Bruder, Josef, spazierte mit seiner Frau an einem heißen Sommertag durchs Dorf. Es war die Zeit wo die Kartoffeln gereiht (gehäufelt) wurden. Unserem Haus gegenüber lag der Kartoffelacker der Eheleute Edmund Müller, genannt „Mondes“. Das damals schon ältere Ehepaar erledigte die schweißtreibende, mühevollere Arbeit, indem sie den Pflug zog und er denselben führte. Sie hatten gerade gewendet, als das Ehepaar R. diese Stelle passierte. Man blieb stehen und bestaunte die Leistung der Alten. Da drehte sich der für seine Grobschlächtigkeit bekannte Mondes um und sagte zu ihnen: „Dovon hatt ihr ken Ahnung, evver vum Fresse!“

Willi Neußer

Aus glorreichen Tagen des SSV 05 Troisdorf

Von einer Cousine erhielt ich vor einiger Zeit ein „Gruppenfoto“ mit elf Männern im schwarz-weißem Sportdress des SSV 05 Troisdorf.

Wann genau es aufgenommen wurde, konnte sie mir nicht mehr sagen, aber die Namen der Spieler waren ihr, die mittlerweile 82 Jahre alt ist, noch geläufig, denn mit einem von ihnen war sie bis zu seinem Tode verheiratet. Er war zu seinen Glanzzeiten einer der bekanntesten, ja berühmtesten Stürmer des Vereins: Willi Stieldorf.

Wie viele Tore bei Meisterschafts-, Freundschafts- und Pokalspielen auf sein Konto gingen in vielen Jahren, wird wohl nicht mehr feststellbar sein, erst recht die Nicht- und Beinahetore. Feststellbar aber waren die vielen Blessuren und andere körperlichen Belastungen aus seiner aktiven Zeit, die sich mit zunehmendem Alter bemerkbar machten und mit anderen Lasten dazu führten, dass ihm schließlich beide Unterschenkel amputiert werden mussten.

Auf dem vorliegenden Bild, vermutlich vor Beginn eines wichtigen Spiels, sind in der oberen Reihe die Spieler Börsch, Müsch Grzelka, Heller, Hupperich, Klein, Stieldorf und Overath, kniend unten Struck, Zapp und Pax zu sehen. Es muß ein bedeutendes Spiel gewesen sein, denn sogar die Ränge nach Osten hin zum Ravensberg sind gedrängt voll Zuschauer, wohl an die drei- bis viertausend. Leider ist das Spieldatum nicht mehr bekannt, jedenfalls mir nicht und auch der Cousine nicht mehr. Es mag aber noch ein paar Fußballbegeisterte aus jener Zeit geben, die es noch wissen.



Ursache für die Glanzzeiten des SSV 05 in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts war der wirtschaftliche Aufschwung der RWS/DAG, die vielen der Spieler Arbeit und Brot gaben. Man konnte fast von einer Werksmannschaft sprechen.

Im Archiv der Stadt befinden sich mehrere Bände von Zeitungsausschnitten aus den dreißiger Jahren. In einem von ihnen wird unter dem Datum des 20.6.1938 vom historisch wohl wichtigsten Spiel in der Geschichte des SSV 05 ausführlich berichtet: Von einem entscheidenden Spiel um den Aufstieg in eine der damals höchsten Klassen im deutschen Fußball, hier der Gau-Liga Köln-Aachen. Der Gegner hieß Spielvereinigung Andernach und wurde in einem Kampfspiel, bei dem der Gegner die spielerisch bessere Mannschaft war, mit 2 : 1 bezwungen.

Die Mannschaft spielte an jenem 20.6.38, wie der Artikel belegt, in der Aufstellung Tiefenthal, Pax, Müsch, Klein, Auel, Grzelka, Struck, Börsch, Hupperich, Heller und Kuhl. Über den Verlauf des Spiles berichtet der Westdeutsche Beobachter (andere Zeitungen gab es nicht mehr als dieses Naziblatt) –(Auszüge):

Troisdorfs Fußballer in der Gauliga

Fast 6000 Zuschauer aus Troisdorf, Siegburg, dem ganzen Siegkreis, Bonn, Beuel, Köln und ein paar hundert aus Andernach standen dicht gedrängt um die Kampfbahn auf der Troisdorfer Heide, um das Schlusstreffen der bisher so erfolgreichen

Troisdorfer Bezirksklassen-Meistermannschaft mitzuerleben. Kurz: Alles war auf Großkampf eingestellt.

Endlich kommen sie dann, Andernach beifällig, Troisdorf mit Pauken und Trompeten - so ist das immer bei der Platzmannschaft – begrüßt. Schiedsrichter Stöckmann aus Köln, der übrigens gut leitete, ruft zur Seitenwahl und dann geht's los.

Man stellt das fest, was wir schon in unserer Vorschau sagten: Der Andernacher Sturm ist besser als der Angriff der Troisdorfer, und die Gäste sind auch technisch „ein Ende“ besser. Reichlich nervös wirkt zwar das Spiel beider Vereine, aber langsam findet Andernach doch die Linie und trägt seine Kombinationszüge vor das Tor der Platzbesitzer, deren Anhang Schlimmes ahnt. Aber die Hintermannschaft funkt ordentlich dazwischen, so daß man hofft, die Gäste würden sich totlaufen auf dem schwierigen Boden.

*Da aber naht auch schon das Verhängnis: Man sieht Troisdorfs linken Läufer Klein hoch nach dem Ball springen, während hinter ihm ein Andernacher stürzt. Wir erwarteten einen Freistoß für Troisdorf, aber es kam umgekehrt. Ein Troisdorfer Verteidiger muß den Andernacher Stürmer also von hinten regelwidrig angegangen haben. Wir konnten von unserem Platz aus diesen Vorfall nicht genau verfolgen, zumal die Staubwolken an sich schon hinderlich waren. (Ein Spritzwagen hätte hier in zehn Minuten Abhilfe geschaffen.) **Aus 20 Meter geschossen saust der Ball zum 1 : 0 für Andernach ins Netz.***

Weiter sehen wir die Andernacher in Front. Ihr Spiel ist zügig, das der Troisdorfer zerfahren. Die Einheimischen kommen nur in Vorstößen nach vorne, die aber jegliches System vermissen lassen. Bis dann die große Wendung kommt. Zehn Minuten ungefähr sind noch bis zum Wechsel zu spielen, **da kommt Troisdorf blitzschnell vor's Andernacher Tor, der erste Schuß wird abgewehrt, aber ... bei der Abwehr wird ein Andernacher Verteidiger angeschossen und der Ball springt ins Tor. 1 : 1.**

Nach Seitenwechsel rechnet man allgemein mit einem neuentfachten Kampfgeist der Andernacher. Diese Kalkulation stimmt nicht, denn Troisdorf spielt jetzt bedeutend ruhiger und bringt auch so etwas wie technische Linie in sein Spiel. Insgesamt aber bleibt das spielerische Niveau schwach.

Zurück zum Spiel, das von den Troisdorfern im zweiten Teil mit dem gleichen Mumm durchgeführt wird, wie die letzte Viertelstunde vor der Pause. Man muß das gesehen haben, wie sich **jeder Spieler rücksichtslos einsetzt, den eigenen Körper nicht schonend.** Man muß erlebt haben, mit welcher **unerbittlicher Härte** dieser 2 : 1-Vorsprung, der **unbedingt notwendig** war, wenn der Aufstieg in die Gauliga gelingen sollte, verteidigt wurde bis zum endgültigen Sieg.

Ich, damals dreizehn Jahre alt, hätte das Spiel gerne gesehen, aber die Hindernisse waren für mich sehr hoch, fast zu hoch. Denn erstens hatte ich 50 Pfennig gespart auf den Eintritt, bzw. den letzten, fünften Groschen in einer großzügigen Geste des Vaters zusätzlich erhalten. Aber o weh! Als ich endlich mit Vetter Johannes nach langem Anstehen an der Kasse meine fünf Groschen vorlegte, hieß es: „Es gibt nur noch Karten zu zwei, drei und fünf Mark!“ Aus der Traum! Und irgend welche Götter, die ein Erbarmen gehabt hätten, waren trotz weiteren Wartens nicht in der Nähe. Was blieb uns übrig, als nach Spielbeginn das schon mehrfach erprobte, aber nicht allzu ergiebige Rezept anzuwenden: Wir schlichen außen um den Holzlattenzaun herum, nein, das war kein Zaun, das war „de Bretz“ aus geteereten Latten, von denen immer mal wieder bei „hitzen“ Spielen, z. B. gegen den SSV 04 Siegburg, gegen Rheidt oder Zündorf manchmal Dutzende herausgerissen und als Hieb- oder Stichwaffen verwandt wurden.

Wir versuchten, auf der etwa einen Meter hohen Aufschüttung, in die hinein die Bretz errichtet war, Fuß zu fassen und trotz Rutschgefahr die Eroberung zu behaupten, und: Das Glück zu haben, ein Astloch als Durchblick zu gewinnen – wenn nicht zu viele Zuschauer den Blick versperrten. Über den Zaun zu blicken, mit welcher Technik auch immer, verhinderten Platzordner.

Bei diesem Spiel nun gab es nur eine Möglichkeit: Mit Hilfe von unglaublicher Akrobatik gelang minutenweise eine klassische Mauerschau dergestalt, dass Vetter Johannes und ich uns abwechselnd huckepack nahmen, richtig auf den Schultern sitzend. Der Obere sah, so gut es die unten stehenden Zuschauer zuließen, und berichtete seinem „Pferd“. Nach wenigen Minuten mussten wir wechseln. Vetter Johannes, vier Jahre älter als ich und sicher zehn Kilo schwerer, war weniger lange zu „ertragen“. Und so verpassten wir die meisten Spielszenen.

Die drei Tore dieses Spiels habe ich nur „gehört“. Das hätte ich auch zu Hause in der „Veehjass“ haben können. Immerhin: Johannes behauptete, er habe das Siegtor gesehen. Freut mich noch heute für ihn.

Meinen Schmerz über entgangenes Vergnügen habe ich nach ein paar Monaten überwunden. Ein bisschen davon kam dennoch beim Lesen des Artikels wieder.